

Derfflinger. Der Generalissimus musterte seinen Fähnrich sehr genau. „Es ist wahr, mein Junge“, sagte er, „du siehst auch in dem Zivilistenrocke ganz stattlich aus, aber die Uniform von Derfflingers Dragonern steht dir doch besser. Na . . . macht nur gute Geschäfte, Herr Junker“, fuhr er zu Winning gewendet fort. „Aber das sage ich Euch voraus: der ganze Kram dauert nicht gar lange; es liegt noch Krieg und Spektakel genug in der Luft . . . Riecht Ihr das Pulver nicht heraus? . . . Na, wir werden's schon erleben . . . Nun geht. Gott befohlen, Kinder!“ — Unsrer Freunde verlebten den letzten Abend ein jeder bei den Seinen. Herr von Winning war nach Berlin gekommen, um den Sohn vor seiner Abreise noch einmal zu umarmen.

Am nächsten Morgen ward die Reise in vier Wagen angetreten; sie führte durch viele schöne Gegenden und sehenswerte Städte. Überall waren noch die Spuren des Krieges bemerkbar. Leider blieb es Christoph versagt, einen Besuch im Kleveschen zu machen. Er mußte bei Meinders bleiben. Dieser benahm sich auch sehr gütig gegen Henning, der ihm gut empfohlen und von ihm als Freund Winnings willkommen geheißen war. Bei Horbach passierten unsre Reisenden die Vorposten der kaiserlichen Armee, dann kamen die französischen Truppen in Sicht. Es war die Armee Turennes, der hier von Walbeck aus noch immer gegen die Kaiserlichen operierte. Als Gesandtschaft des Kurfürsten ward den Reisenden nichts in den Weg gelegt, die Wagen fuhren ohne Aufenthalt von dannen. Man nahm den Weg über Köln, wo Meinders eine Beratung mit dem Bischof hatte, dann schwamm die Gesandtschaft auf großen Schiffen den Rhein hinauf bis nach Bingen, von hier aus ging es durch die herrlichen Moselgegenden bis zur Festung Luxemburg; bei Longwy überschritt man die französische Grenze. Hierauf ging's über Dun, Clermont, Saint-Menehould, Eprenay und Chatillon weiter. In Monceau ward das letzte Nachtquartier genommen. Etwa zehn Stunden nach der Abfahrt von hier erblickten unsre Reisenden eine lachende Gegend, welche von breiten Flüssen durchzogen und mit mehr oder minder hohen Bergen umgrenzt war, zwischen welchen etliche Türme sich bemerkbar machten. Zwei derselben standen dicht nebeneinander; sie schienen fast vierseitig zu sein. Einige spitze Giebel überragten hier und dort das Häusermeer, und ein mächtiger schlanker Turm streckte seine Spitze majestätisch in die Luft hinein.

„Da ist Paris!“ sagte Meinders, auf die Türme deutend. „Die Doppeltürme gehören zur alten Kirche Notre-Dame oder Unserer lieben Frau, jene Spitze da hinten ist der Turm des Stadthauses, und der schöne, schlanke Turm, der wie durchbrochen gearbeitet ist, heißt der Turm Saint-Jacques la Boucherie. In einer Stunde werden wir in Paris sein.“

Unsern Freunden klopfte das Herz vor Erwartung. Bald sollten sie die Stadt kennen lernen, von welcher man sich in halb Europa soviel Wunderdinge erzählte, wenn man Vergnügen und Wohlleben sucht, aus deren Mauern all jener Kriegslärm und die Beunruhigungen hervorgingen, welche zeitweilig unsern Weltteil erschütterten.